



Peter Schmoll

SPERRFEUER

DIE REGENSBURGER FLAKHELFER



The lower half of the cover features a painting of a snowy landscape with several anti-aircraft guns firing. Bright orange and yellow flames trail from the barrels of the guns, set against a clear blue sky. In the background, a small town or village is visible on the horizon.



Peter Schmoll
Sperrfeuer – Die Regensburger Flakhelfer

Peter Schmoll

Sperrfeuer

Die Regensburger Flakhelfer


BUCHVERLAG

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86646-357-8

Titel:

Zum Titel Sperrfeuer: Bei der Flak wurde zwischen gezieltem Feuer auf einen Bomberverband und Sperrfeuer unterschieden. Beim Kommando Sperrfeuer wurde ein bestimmter Luftraum unter Feuer genommen, der voraussichtlich vom Bomberverband durchflogen werden musste. Sperrfeuer erfolgte in der Regel immer dann, wenn die Funkmessgeräte (Radar) gestört wurden oder die Bomber wegen starker Bewölkung nicht laufend optisch mit dem Entfernungsmesser erfasst werden konnten.

Der Umschlag zeigt oben einen Bomber vom Typ B-17 „Flying Fortress“, der im Begriff ist, das heftige Sperrfeuer der Flak am 25. Februar 1944 zu durchfliegen. Die B-17 befindet sich auf dem Endanflug zum Ziel und hat bereits die Bombenklappen geöffnet. Durch das heftige Flakfeuer ist das Triebwerk Nummer 4 beschädigt worden und die B-17 zieht eine deutlich erkennbare Rauchspur hinter sich her. Die Besatzung eines Bombers war in der Regel zwischen 19 und 24 Jahren alt. Piloten mit 25 Jahren und mehr galten schon als alte Männer.

Der untere Teil des Umschlagbildes zeigt die Flakstellung in Piesenkofen am 25. Februar 1944. Anfliegende Bomber auf den Fliegerhorst Obertraubling werden mit Sperrfeuer durch die Flakbatterie 1./484 bekämpft. Bedient wurden die Geschütze von 15- und 16-jährigen Flakhelfern aus Regensburg. Im Hintergrund ist der Kirchturm von Obertraubling zu sehen. Gemälde von Peter Kantsberger aus Paring nach einem Originalfoto.

Innenteil:

Sofern nicht anders erwähnt, sind alle Fotos im Innenteil aus der Sammlung von Peter Schmall.

1. Auflage 2017

© 2017 MZ-Buchverlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regensburg

www.gietl-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86646-357-8

Gelöbnistext:

*„Ich verspreche als Luftwaffenhelfer
allzeit meine Pflicht zu tun,
treu und gehorsam,
tapfer und einsatzbereit,
wie es sich für einen Hitlerjungen geziemt.“*

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	8
Die Regensburger Flak	9
Die Flakhelfer (Luftwaffenhelfer)	12
Die Hiwis (Hilfswillige russische Kriegsgefangene)	17
Die leichte Flak	17
Die Ausrüstung der Regensburger Heimatflak-Batterien	20
• Die Erstausrüstung mit russischen Beutegeschützen Flak M 1939 (r)	20
• Die technische Beschreibung der 8,8-cm-Flak 18 aus dem Handbuch für Flakartilleristen von 1939	23
• Geräte zur Zielerfassung und Ermittlung der Schusswerte	31
- <i>Entfernungsmesser Em 4m R</i>	31
- <i>Kommandohilfsgerät 35</i>	31
- <i>Kommandogerät 40</i>	31
- <i>Funkmessgerät FuMG 39 TD (Radargerät)</i>	34
- <i>FLUG (Flakumwertegerät) – Malsi</i>	36
• Flakscheinwerfer und Hörgeräte	36
Die Bedienung einer Flugabwehrkanone	42
Dislozierung der Regensburger Flakbatterien im Juli bis August 1943	43
Dislozierung der Regensburger Flak im Februar 1944	43
Die Regensburger Heimatflakbatterien	45
• Graß	45
• Kneiting	45
• Königswiesen	50

• Napoleonstein	52
• Oppersdorf-Hönighausen	57
• Piesenkofen	58
• Reinhausen	74
• Rennplatz	80
• Rosenhof	86
• Tegernheim	89
• Winzerer Höhe	94
• Eisenbahnflakbatterie 1./227 (E)	98
Ein Bericht von der anderen Seite	99
Erinnerungen des Flakhelfers Karl Otto Stühler, Jahrgang 1926	103
Bericht des Flakhelfers Edmund Dostler, Jahrgang 1927	105
Bericht des Luftwaffenhelfers Karl Stippel aus Straubing, Jahrgang 1927	107
Das Kriegstagebuch des Flakhelfers Eduard Steinbügl, Jahrgang 1927	110
Bericht des Flakhelfers Ehrenfried Heller, Jahrgang 1927.....	112
Bericht des Flakhelfers Richard Völkl, Jahrgang 1928	125
Die Erlebnisse verschiedener Regensburger Flakhelfer	128
Bericht von Dorit Bauer, Jahrgang 1926, eingesetzt als Flakhelferin in Regensburg	135
Endstation Flakbatterie Reinhausen: Josefine Seefelder, Jahrgang 1925, berichtet	138
Danksagung	143
Literaturverzeichnis	143

EINLEITUNG

Als Göbbels am 18. Februar 1943 im Berliner Sportpalast, nach der Katastrophe von Stalingrad, den „Totalen Krieg“ verkündete, wurde den meisten Deutschen unmissverständlich klargemacht, dass der Krieg in eine alles entscheidende Phase eingetreten war. Rigorose Maßnahmen in allen Lebensbereichen wurden eingeführt. Die bereits bestehenden Rationierungen von Lebensmitteln wurden nochmals verschärft. Vieles für den täglichen Bedarf konnte, wenn überhaupt noch, nur mit einem Bezugsschein erworben werden. Der Schwarzmarkt blühte. Die Wochenarbeitszeit wurde auf 72 Stunden in der Woche angehoben. Die Wehrmacht brauchte Soldaten und immer mehr Männer wurden zur Wehrmacht einberufen, denn an den Fronten waren hohe Verluste eingetreten. Von Januar – Oktober 1943 verlor die Wehrmacht rund eine Million Soldaten. Alle noch freien Arbeitskräfte, vor allem Frauen, wurden dienstverpflichtet und ersetzten Männer, die zur Wehrmacht eingezogen wurden. Zwangsarbeiter aus den von den Deutschen besetzten Gebieten wurden zu hunderttausenden in der Rüstungsproduktion eingesetzt, damit diese am Laufen gehalten werden konnte. Zur Verteidigung gegen die zunehmenden Luftangriffe fehlte der Luftwaffe das Personal. Neben den Jagdfliegerverbänden der Luftwaffe lag der zweite Schwerpunkt der Reichsverteidigung bei der **Flak**, den **Flugabwehrkanonen**. Bisher in der Kriegsgeschichte wohl einmalig, wurde im Zweiten

Weltkrieg die deutsche Jugend in den Kriegseinsatz gezwungen.

Das Dritte Reich berief sich auf eine Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938, und so mussten Schüler, auch in Regensburg, im Alter von 15 Jahren die Schulbank mit dem Dienst an den Flugabwehrkanonen vertauschen. Amtlicherseits wurde es wie folgt bezeichnet: „Heranziehung von Schülern zum Kriegshilfseinsatz der deutschen Jugend in der Luftwaffe“. Dieser Satz kann als glatte Lüge des Nazi-Regimes bezeichnet werden. Es war kein Hilfseinsatz, sondern die Flakhelfer leisteten einen vollwertigen militärischen Dienst mit Einsatz in den Gefechtsständen und an den Geschützen. Aus heutiger Sicht betrachtet, waren sie Hitlers jüngste Soldaten in der Luftwaffe, obwohl sie offiziell immer noch als Angehörige der HJ angesehen wurden. Von den Soldaten spöttisch auch als Babyflak bezeichnet.

Betroffen waren Schüler der Gymnasien und Oberschulen aus Regensburg, Straubing und später auch aus Passau. Die Luftwaffenführung suchte sich sozusagen die Intelligenz unter der Jugend aus. Als erstes wurde der Jahrgang 1926 und 1927 eingezogen, dem dann im Januar 1944 der Jahrgang 1928 folgte. Nicht alle, aber sehr viele waren vom damaligen Zeitgeist und der Hitlerjugend geprägt und wollten ihre Heimat, ihre Angehörigen und ihre Stadt vor der Zerstörung durch die alliierten Bomberflotten schützen. Diese Einstellung, denke ich, ist heute noch nachvollziehbar und

darf auf keinen Fall negativ bewertet werden. War bei den meisten Flakhelfern am Anfang eine gewisse Aufregung und Abenteuerlust spürbar, einen Dienst wie die Soldaten zu verrichten, so machte diese aber sehr schnell einer brutalen Ernüchterung Platz. Die Ausbildung war hart und erste Fliegeralarme in der Nacht und dann auch bei Tage ließen die Regensburger Flakhelfer an die Geschütze eilen. Der Unterricht fand in eingeschränkter Form in den Stellungen, nahegelegenen Gasthäusern oder Schulen statt. Waren es 1943 noch sechs Flakbatterien mit 30 Geschützen, so erhöhte sich deren Anzahl bis Februar 1944 auf 11 – 17 Batterien. Es gibt sehr unterschiedliche Angaben zur Anzahl der Flakbatterien. Die Anzahl der Geschütze dürfte sich auf 60 – 70 belaufen haben. Zu den Geschützbedienungen rund um Regensburg

gehörten reguläre Luftwaffensoldaten, Mannschaften des Reichsarbeitsdienstes, rund 400 Flakhelfer und zahlreiche russische hilfswillige Kriegsgefangene (Hiwis). Die russischen Hiwis erledigten alle anfallenden Arbeiten in den Flakstellungen. Sie wurden auch zum Munitionstransport in den Stellungen eingesetzt. Es gab auch Fälle, da waren sie sogar zum Geschützdienst als Ladekanonier eingeteilt. Bisher weitgehend unbekannt ist auch der Einsatz von Flakhelferinnen in Regensburg ab dem Juli 1944. Dem Autor ist es gelungen, noch zwei ehemalige ausfindig zu machen. 70 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges verblasst die Erinnerung daran immer mehr. Die letzten zur Verfügung stehenden Zeitzeugen wurden vom Autor zum damaligen Geschehen befragt.

DIE REGENSBURGER FLAK

In den Jahren 1939 – 1941 entstand im Süden von Regensburg, auf einer Fläche von ca. 33 Hektar, die Flakkaserne, die spätere Nibelungenkaserne. Die Flakkaserne war somit die größte Kaserne in Regensburg. In der Flakkaserne wurde das Flak-Regiment z.b.V. als Flakgruppe Regensburg stationiert. Ab dem Dezember 1943 wurde die Bezeichnung in Flak-Regiment 71 geändert. Das Regensburger Flakregiment unterstand der XXI. Flak-

brigade im Luftgau-Kommando XIII in Nürnberg. Ab dem April 1944 unterstand die Regensburger Flak dem Luftgau-Kommando VII in München und war Bestandteil der 26. und später der 21. Flakdivision. Im Herbst 1944 ist die Flak-Ersatzabteilung 3 in Regensburg bis Kriegsende nachweisbar. Die Flakbrigade XXI war 1943 für die operative Führung aller Flak-Einheiten in Nordbayern bis zur Donau einschließlich

Regensburg verantwortlich. Das Flakregiment z.b.V. in Regensburg war in erster Linie für den Schutz des Messerschmitt-Werks I in Prüfening und des Messerschmitt-Werks II auf dem Fliegerhorst Obertraubling zuständig. Die Feuerkraft des Flakregiments in Regensburg hatte bis zum Februar 1944 die beachtliche Stärke von 17 schweren Flakbatterien und 7 mittleren bzw. leichten Batterien erreicht.

Regensburg war bei Kriegsausbruch friedensmäßiger Standort zweier Fliegerabwehr-Abteilungen, von denen eine mit Geschützen und die andere mit Scheinwerfern und Horchgeräten ausgerüstet war. Allerdings waren die regulären Einheiten der Fliegerabwehrtruppe, die zu den wenigen vollmotorisierten Einheiten der Wehrmacht zählten, im Grundsatz nicht für den Einsatz an ihren Heimatstandorten vorgesehen, sondern waren Teil der Fronstruppen. Lediglich die jeweiligen Ausbildungs- und Ersatzbatterien verblieben in den Kasernen und wurden Teil des Flakschutzes vor Ort.

In einem Gebäude auf dem Dreifaltigkeitsberg (zu Bundeswehrzeiten war hier das Heeresmusikchor 4 untergebracht) befand sich das regionale Flugwach-Kommando. Hier liefen alle Luftlagemeldungen von Radarstellungen und Luftraumbeobachtern aus dem Regensburger Raum ein. Es bestand eine direkte Nachrichtenverbindung zum Gefechtsbunker der 7. Jagddivision in Oberschleißheim.

Der Befehlsstand für sämtliche Flakbatterien in und um Regensburg befand sich in der Flakkaserne. Alle Batterien hatten Drahtverbindung (Feldtelefon) zum Befehlsstand und dieser erteilte auch den Feuerbefehl.

Reguläre Flak-Einheiten wurden allerdings auch konzentriert zur Fliegerabwehr an verschiedenen Orten des Reiches eingesetzt, jedoch wechselten die Standorte häufig. Diese Einheiten wurden dann 1944 in erster Linie zum Schutz der Hydrierwerke herangezogen. Die ständigen Luftangriffe auf die Treibstoffindustrie waren letztendlich auch als kriegsentscheidend einzustufen.

Die Hauptlast der Abwehr in vielen Städten trugen bald sogenannte „Heimatflak-Batterien“ – wie auch im Fall von Regensburg. Diese Batterien setzten sich aus einigen wenigen aktiven Flak-Soldaten zusammen und bestanden ansonsten aus Zivilisten, meist uk – „unabkömmlich“ – gestellte Rüstungsarbeiter als Flakwehrmänner, die eine knappe Ausbildung am Geschütz erfuhren und so neben ihrer Arbeit auch zur Luftabwehr eingesetzt werden konnten. Die uk gestellten Rüstungsarbeiter hatten nach Arbeitsende noch nächtlichen Bereitschaftsdienst in der Flakstellung abzuleisten, der sie zugeteilt waren. Bis Ende 1942 wurde nicht mit Tagesangriffen auf Regensburg gerechnet. Da in den Jahren 1940 – 42 in der Regel nur Nachtangriffe durch die Royal Air Force auf das Deutsche Reich geflogen wurden, war eine Bedrohung durch Luftangriffe während des Tages zu diesem Zeitpunkt höchst unwahrscheinlich. Ferner befanden sich kreisförmig um Regensburg angeordnet, Stellungen mit Scheinwerfern, damit im Falle eines Nachtangriffes einfliegende Bomber erfasst werden konnten. Glücklicherweise wurde auf Regensburg kein nächtlicher Großangriff geflogen. Die Lage änderte sich aber grundlegend, als in Großbritannien die 8. USAAF

aufgestellt wurde. In der Konferenz von Casablanca 1943 wurde das „round the clock bombing“ gegen das Dritte Reich von Churchill und Roosevelt beschlossen. Durch das Auftreten der 8. USAAF änderte sich die Kriegslage dramatisch. Das Deutsche Reich wurde jetzt des Nachts von der RAF und am Tage durch die USAAF angegriffen. Welches Rüstungspotential durch den Eintritt der Amerikaner in den Zweiten Weltkrieg zur Verfügung stand, mögen folgende Zahlen belegen: Am 17. August 1942 flog die 8. USAAF mit **12 Bombern** vom Typ B-17 „Flying Fortress“ ihren ersten Tagesangriff auf das europäische Festland. Ziel war der Eisenbahnknotenpunkt von Rouen in Nordfrankreich. Von nun an drangen die Bomber bei ihren Flügen immer tiefer in das Reichsgebiet ein. Ein Jahr später, am 17. August 1943, erreichten **126 B-17** der 8. USAAF Regensburg und trafen das Messerschmitt-Werk in Prüfung tödlich. Fast 400 Werkangehörige kamen ums Leben. Anschließend flog diese Streitmacht weiter nach Nordafrika. Bis Kriegsende steigerten sich die Angriffe stetig. Es erfolgten Angriffe mit mehr als **1.000 Bombern** und fast ebenso vielen Begleitjägern.

Folgende Flakstellungen, zum Teil handelte es sich sogar um Doppelbatterien mit 12 Geschützen, lassen sich nachweisen: Napoleonstein, Reinhausen, Königswiesen, Grass, Rennplatz (nur 1943), Tegernheim, Oppersdorf, Kneiting, Piesenkofen, Oberisling, Obertraubling, Winzerer Höhe (nur 1943) und Rosenhof. Im Juni 1943 und im Februar 1944 lassen sich für Regensburg auch Eisenbahn-Flakbatterien nachweisen, die aber nur kurzzeitig hier stationiert waren. Erstere stand 1943 für

wenige Tage im Bereich des Hafens und die andere auf einem Abstellgleis südlich des Fliegerhorstes von Obertraubling. Hier wurde sie dann am 25. Februar 1944 durch einen Luftangriff vernichtend getroffen.

Nach der Zerstörung der beiden Flugzeugwerke von Messerschmitt bei den Luftangriffen vom 22. und 25. Februar 1944 wurde kurz danach der Flakschutz in Regensburg um ein Drittel reduziert. Bis zum Jahresende 1944 waren dann nur mehr drei Flakbatterien zur Verteidigung der Stadt vorhanden.

Anfang 1945 wurde der Flakschutz für Regensburg weiter reduziert und nur noch zwei schwere Flakbatterien mit 12 x 8,8-cm-Geschützen waren vorhanden. Dass überhaupt noch schwere Flak in Regensburg eingesetzt war, lag in seiner Bedeutung als Eisenbahnknotenpunkt und dem Ölhafen. Besetzt war die Stellung in Reinhausen, auf dem Gelände des heutigen Landratsamtes, mit sechs Geschützen sowie die Stellung am Napoleonstein, ebenfalls mit sechs Geschützen. Damit mussten die sich stetig steigernden schweren Luftangriffe im Jahre 1945 bekämpft werden. Insgesamt war die Anzahl der Geschütze für eine wirkungsvolle Verteidigung der Stadt als völlig unzureichend anzusehen. Gegen Kriegsende war zumindest die Flakbatterie am Napoleonstein teilweise mit ungarischen Soldaten besetzt. Dass diese ihr Handwerk verstanden, zeigen die Abschüsse von Bombern am 20. und 21. April 1945. Aber auch die Flakstellungen lagen im Bombenhagel, und speziell die am Napoleonstein bekam immer wieder Treffer in den Stellungsbereich, was Personalverluste zur Folge hatte.

DIE FLAKHELFER (LUFTWAFFENHELFER)

Der Luftwaffenführung war durchaus bewusst, dass die US-Luftwaffe ihre Angriffe ständig steigern und alle wichtigen Industrieziele angreifen würde. Die am helllichten Tage immer tiefer ins Reichsgebiet eindringenden Bomber mussten abgewehrt werden. Dazu wurden zahlreiche Jagdverbände von den Fronten abgezogen und ins Reichsgebiet verlegt. Die Flakabwehr für wichtige Rüstungszentren wurde massiv ausgebaut. Dazu zählte auch Regensburg mit seinen Flugzeugwerken in Prüfening und auf dem Fliegerhorst Obertraubling.

Durch die zahlreichen Einberufungen zur Wehrmacht war die militärische Führung nicht mehr in der Lage, das erforderliche Personal für die Flakstellungen auch während des Tages bereitzustellen. Um diesen Personalengpass zu beseitigen, führte man 1943 den „Luftwaffenhelfer“ per Notverordnung ein. Im Sprachgebrauch entwickelte sich dann der Luftwaffenhelfer zum Flakhelfer. Schüler von 15 – 16 Jahren wurden als Luftwaffenhelfer eingezogen. Aus dem folgenden Dokument geht hervor, wie der Ablauf zur Einberufung erfolgte. Alle Einzelheiten waren in einem Formblatt geregelt. Dieses Formblatt hatte den Titel: **Heranziehung von Schülern zum Kriegshilfeinsatz der deutschen Jugend in der Luftwaffe.**

Die Ausbildung erfolgte an allen Geräten der Flak, vom Entfernungsmesser bis zur Flugabwehrkanone und vom Karabiner bis

zum Maschinengewehr. Ein notdürftiger Unterricht fand zum Teil in der Stellung statt. Im Februar 1944 waren 392 Gymnasiasten und Oberschüler bei den Flakbatterien rund um Regensburg eingesetzt. Da die Regensburger Gymnasiasten und Oberrealschüler in nicht genügender Anzahl vorhanden waren, wurden auch noch Schüler aus Straubing und Passau zu Regensburger Flakbatterien eingezogen. Da auch von den Flakhelfern nur eine begrenzte Anzahl zur Verfügung stand, bildete man junge Männer des Reichsarbeitsdienstes mit 17/18 Jahren an den Flakgeschützen aus. Jede Flakbatterie verfügte jetzt nur noch über das allernotwendigste Luftwaffenstammpersonal, das für die Ausbildung der zugewiesenen Mannschaften verantwortlich war. Darunter litt natürlich anfangs der Ausbildungsstand. Dies wirkte sich auch auf die Gefechtsbereitschaft nicht gerade positiv aus. In der Luftwaffe sprach man von der „Babyflak“. Diese Meinung musste aber sehr bald revidiert werden, zeigten doch die Flakhelfer mehr Einsatzbereitschaft und Elan als so manch alter Flaksoldat. Die Ausbildung der Flakhelfer erfolgte in einem theoretischen und praktischen Teil. Wer der Geschützstaffel zugeteilt wurde, erhielt eine praktische Ausbildung an den Kanonen, dies waren die kräftiger gebauten Schüler. Hinzu kamen auch noch technische Probleme mit den Beute-Flakgeschützen, die aus russischer Produktion stammten und auf das deutsche Kaliber 8,8 cm aufgebohrt worden waren.

Heranziehung von Schülern zum Kriegshilfeinsatz der deutschen Jugend in der Luftwaffe

An

~~Name / Name / Familienname~~ [Redacted]

in [Redacted]
[Redacted]

(als Erziehungsberechtigten des nachstehend genannten Schülers *)

Die deutsche Jugend der höheren und mittleren Schulen wird dazu aufgerufen, in einer ihren Kräften entsprechenden Weise bei der Luftverteidigung des Vaterlandes mitzuwirken, wie dies in anderen Ländern schon lange geschieht. Schüler bestimmter Klassen der genannten Schulen sollen als Luftwaffenhelfer für Hilfsdienste bei der Luftwaffe eingesetzt werden.

Hierfür wird der Schüler [Redacted]

geboren am 3.8.27 der [Redacted] Schule
in [Redacted]

auf Grund der Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938 (Reichsgesetzbl. I S. 1441) bis auf weiteres zum langfristigen Notdienst herangezogen und der Luftwaffe zur Dienstleistung zugewiesen.

Er hat sich am 15. Juli 1943 um 9 Uhr in seiner Schule (Hof)
zu melden. Der Einsatz erfolgt am Schulort oder in dessen unmittelbarer Umgebung **. Die
außerhalb des Schulorts
Schüler werden geschlossen der Einsatzstelle zugeführt.

Dieser Heranziehungsbescheid ist mitzubringen ***).

Die umstehenden „Anordnungen“ sind genau zu beachten.

[Redacted]

den

24.6.43

1943.

(Ort)

(Unterschrift)
Der Polizei-Präsident
Im Auftrage

[Handwritten Signature]

(Unterschrift des Polizei-Präsidenten, Polizei-Direktors
Oberinspektors oder Leutnants)



- *) Bei Heimschülern, die im Heim wohnen, ist eine zweite Ausfertigung des Heranziehungsbescheide an den Leiter der Schule zu richten unter Streichung der eingeklammerten Zeile.
- **) Nichtzutreffendes ist zu streichen. Auswärtiger Einsatz kommt nur bei Heimschülern in Betracht, die im Heim wohnen.
- ***) Bei Heimschülern ist auf der für den Erziehungsberechtigten bestimmten Ausfertigung des Heranziehungsbescheide diese Zeile zu streichen, da der Schulleiter diese Weisung für den Schüler erhält.

Anordnungen

A. Allgemeine Anordnungen

1. Dem Heranziehungsbescheid ist unbedingt Folge zu leisten. Ist der Schüler infolge einer ernsten Erkrankung bettlägerig oder durch sonstige unabwendbare Gründe am persönlichen Erscheinen zu dem angeordneten Zeitpunkt verhindert, so hat der Erziehungsberechtigte (bei Heimschülern der Schulleiter) der Stelle, die den umstehenden Heranziehungsbescheid ausgestellt hat, unter Angabe des Grundes und der voraussichtlichen Dauer der Verhinderung unverzüglich Anzeige zu erstatten. Zur Bestätigung ist bei Krankheit ein Zeugnis des Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Arztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes, in allen anderen Fällen eine ortspolizeiliche Bescheinigung beizufügen.

Schüler, die an einer übertragbaren Krankheit leiden oder sie kürzlich überstanden haben, brauchen diesem Bescheide nicht Folge zu leisten, wenn sie durch ein mit Sichtvermerk des Gesundheitsamtes versehenes ärztliches Zeugnis nachweisen, daß eine Weiterverbreitung der Krankheit durch sie zu befürchten ist.

2. Die Luftwaffenhelfer erhalten Truppenverpflegung. Die **Lebensmittelkarten** für die zur Zeit des Dienstantritts laufende Zuteilungsperiode verbleiben dem Haushalt, zu dem der Schüler gehört, sofern er nicht als Heimschüler auswärts eingesetzt wird. Für die Heimschüler, die auswärts eingesetzt werden, gilt die nachstehend unter B 1 getroffene Regelung.
3. Die **Reichskleiderkarten** und **Zusatzkleiderkarten** sind bei der zuständigen Kartenstelle abzugeben. Die Luftwaffenhelfer erhalten die erforderliche Bekleidung aus Beständen der Luftwaffe (s. nachstehend unter 5). Für die Abgabe der Kleiderkarten ist der Erziehungsberechtigte verantwortlich.

Entsprechendes gilt für die **Seifenkarten**.

4. Für den Dienstantritt notwendige **Fahrten** (3. Klasse) mit Verkehrsmitteln des Orts- und Vorortsverkehrs sind von den Schülern zu veranlassen. Die Kosten werden auf Antrag durch den Truppenteil erstattet.

5. Mitzubringen sind:

a) **Personal-Ausweis** (HJ-Ausweis),

b) **Bekleidung und Ausrüstung:**

- 1 HJ-Winteruniform (soweit vorhanden),
- 1 Paar Schuhe,
- 2 Hemden (möglichst Braunhemden) und 1 bis 2 Nachthemden,
- 2 Unterhemden,
- 3 Unterhosen,
- 3 Paar Strümpfe,
- 1 Leibriemen (— soweit vorhanden — Hosenträger erwünscht),
- 1 Paar Handschuhe,
- 1 Sporthemd (soweit vorhanden),
- 1 Sporthose (soweit vorhanden),
- 1 Badehose,
- 1 Brotbeutel (soweit vorhanden),
- 3 Taschentücher,
- 1 Fahrtenmesser (soweit vorhanden),

c) **Sonstiges:**

- 1 Eßbesteck,
- 1 Kamm,
- 1 Zahnbürste,
- 1 Rasierzeug (nach Bedarf),
- 1 Brustbeutel,
- 1 Vorhängeschloß (soweit vorhanden),
- Schreibzeug,
- Nähzeug.

Die außerdem notwendigen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke werden aus Truppenbeständen ausgegeben.

Die mitgebrachten eigenen Stücke (s. vorstehend unter b)) werden, sofern sie verwendbar sind und nicht luftwaffeneigene Stücke dafür geliefert werden, nach Festsetzung des Abschätzungswertes in das Reichseigentum übernommen. Der Betrag wird in bar an die Erziehungsberechtigten ausbezahlt. Bei Ausscheiden aus dem Dienst werden diese Stücke auf Antrag gegen Zahlung des noch vorhandenen Tragewertes wieder zurückgegeben. Aufgebrauchte oder im Wert sehr stark geminderte Stücke werden aus Truppenbeständen ersetzt.

6. Zur Benachrichtigung des Erziehungsberechtigten wird dem Luftwaffenhelfer sofort nach seinem Eintreffen an der Einsatzstelle eine Postkarte ausgehändigt.

B. Besondere Anordnungen bei auswärtigem Einsatz von Heimschülern

1. Von der erfolgten Heranziehung sind die **polizeiliche Meldebehörde** und die **Lebensmittelkartenstelle** in Kenntnis zu setzen. Die Lebensmittelkarten sind bei der zuständigen Kartenstelle abzugeben. Der Leiter der Heimschule ist hierfür verantwortlich. Abgabe der Lebensmittelkarten erfolgt gegen Aushändigung einer Abmeldebescheinigung G. Da **Mundvorrat für 2 Tage mitzubringen** ist (siehe nachstehende Ziff. 3), besteht noch Anspruch auf Lebensmittelkarten für den Gestellungstag und den folgenden Tag.

Wegen Abgabe der **Reichskleiderkarten** und **Seifenkarten** vgl. vorstehend unter A 3.

2. Für **Reisen im Fernverkehr** erhalten die Schüler Wehrmachtfahrtscheine zur freien Benutzung der Eisenbahn. Diese führt der Transportführer bei sich.
3. Für die Anreise ist vorsorglich **Mundvorrat für 2 Tage** (s. vorstehend unter B 1) mitzubringen. Verpflegung durch die Luftwaffe während der Fahrt im Sammeltransport und nach Eintreffen am Dienort ist sichergestellt. Der Mundvorrat ist also eine zusätzliche Verpflegung für besondere Fälle.

Dienstverhältnisse der Luftwaffenhelfer

1. Der Dienst als Luftwaffenhelfer gilt als **Erfüllung der Jugenddienstpflicht**. Die Betreuung der Luftwaffenhelfer durch die HJ erfolgt nach besonderen Bestimmungen, die von der Reichsjugendführung im Benehmen mit dem Reichsluftfahrtministerium erlassen werden.
2. **Einsatz:** Die Luftwaffenhelfer werden nur zu einer ihrer Entwicklungsstufe entsprechenden Tätigkeit herangezogen. Der Einsatz erfolgt klassenweise am bisherigen Schulort oder in dessen unmittelbarer Umgebung. Heimschüler können geschlossen im Reichsgebiet auch außerhalb des Schulortes eingesetzt werden.

Der Einsatz endet spätestens mit der Einberufung zum Arbeitsdienst oder zum Wehrdienst.

3. Die **ärztliche Betreuung** der Luftwaffenhelfer erfolgt durch Truppenärzte der Luftwaffe.
4. Die Luftwaffenhelfer erhalten **freie Verpflegung, Bekleidung und Unterkunft** (in gesonderten Räumen) sowie eine tägliche Abfindung von 0,50 $\mathcal{R}.\mathcal{M}$. Beim Ausscheiden erhält jeder Luftwaffenhelfer für jeden angefangenen Monat der Dienstleistung nach Vollendung des 16. Lebensjahres 15,— $\mathcal{R}.\mathcal{M}$.

5. Die Luftwaffenhelfer, die eine höhere Schule besuchen, erhalten etwa 4 Wochen nach Dienstantritt im Rahmen ihres Dienstes bei der Luftwaffe **Schulunterricht**, der mindestens 18 Stunden in der Woche beträgt und durch die bisherigen Lehrer erteilt wird. Beim Einsatz von Heimschulen werden die Schüler in der Regel von Lehrern dieser Schulen begleitet und am Einsatzort oder in dessen Nähe unterrichtet. Der Unterricht wird bis zu der Zeit durchgeführt, in der die Schüler die **Reifeprüfung** ablegen. Für die Ablegung der Reifeprüfung werden besondere Bestimmungen erlassen. Luftwaffenhelfer, die vor der Zeit, in der sie unter regelmäßigen Umständen die Reifeprüfung ablegen würden, aus dem Einsatz bei der Luftwaffe ausscheiden, um in den Arbeits- oder Wehrdienst überzutreten, erhalten nach den hierüber erlassenen Vorschriften des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung auf ihrem Abgangszeugnis den Reifevermerk, sofern ihre Leistungen und ihr Verhalten im Unterricht und im Einsatz dies rechtfertigen.

Die Schüler der Klasse 6 der mittleren Schulen werden bei dem im März 1943 erfolgenden Einsatz unter Erteilung des Abschlusszeugnisses aus der Schule entlassen. Für Schüler der mittleren Schulen, die später zum Einsatz herangezogen werden, wird nach den gleichen Grundsätzen wie für die Schüler der höheren Schulen ein Schulunterricht eingerichtet, der bis zum Abschluß des 6. Schuljahres der mittleren Schule durchgeführt wird.

6. **Krankenversicherung:** Die Luftwaffenhelfer sind während ihres Einsatzes in der Betriebskrankenkasse des Reichs versichert. Während dieser Zeit ruht eine schon bestehende Krankenversicherung bei einer anderen Krankenkasse, bei privaten Krankenversicherungen jedoch nur auf Antrag.

Diese Beutegeschütze erbrachten nicht die Leistungen der deutschen Geschütze. Da die Geschosshülsen der Munition wegen Materialmangel, später auch noch aus Stahlblech und nicht mehr aus Messingblech gefertigt wurden, waren bei schneller Schussfolge klemmende Hülsen und Hülsenreißer möglich. Ferner brach anfangs bei den Beutegeschützen öfters die Ausziehkralle und die leere Geschosshülse wurde nicht ausgeworfen. Sie musste dann mit dem Rohrwischer nach hinten aus dem Geschützverschluss gedrückt werden. Wer von schwächiger Statur war, kam zur Messstaffel in den Gefechtsstand, zu den E-Messern oder ans Kommandogerät. Es

wurde Schießlehre gepaukt. Es erfolgte eine Ausbildung am ungeliebten FLUG-Malsi im Gefechtsstand. Großer Wert wurde auf den Flugzeugerkennungsdienst gelegt. Die Flakhelfer lernten alle Flugzeugtypen kennen, die eigenen und die feindlichen. Es erfolgte auch eine Ausbildung am Karabiner 98 k und der Pistole 08. Geländedienst, auch Fußdienst genannt, war ebenso angesagt wie die Einweisung in die Gasmasken. Je nach Bedarf mussten auch Splitterschutzgräben und Geschützstellungen angelegt werden. Dabei wurden die Flakhelfer aber von Arbeitskommandos bestehend aus Kriegsgefangenen und russischen Hiwis unterstützt.

DIE HIWIS (HILFSWILLIGE RUSSISCHE KRIEGSGEFANGENE)

Für Arbeitsdienste in den Flakstellungen waren sogenannte „Hiwis“ (Hilfswillige russische Kriegsgefangene) eingesetzt. Dazu zählten Schanzarbeiten, Küchendienst, Reinigen der sanitären Anlagen, Auf- und Abbau von Baracken usw. Diese Hiwis mussten auch während der Luftangriffe in der Flakstellung ihren Dienst versehen und wurden an den Flakgeschützen zum Munitionsschleppen eingesetzt. Viele der Kriegsgefangenen Russen zogen diesen Dienst jedoch dem Kriegsgefangenenlager mit seiner wesentlich schlechteren Verpflegung vor. Die Flakhelfer hatten ein sehr gutes Verhältnis zu ihren Hiwis und steckten ihnen heimlich immer etwas zum Essen zu und war es nur eine Scheibe Brot.

Dafür gab es dann ein „spassiba“ (Danke auf Russisch). Offiziell war dies aber unter Strafe verboten, mit den Hiwis Kontakt aufzunehmen. Doch bei den Luftangriffen waren sie eine Notgemeinschaft, dann standen alle die gleichen Gefahren aus, und das verband. Man sah sich in die Augen und verstand sich auch ohne große Worte (siehe auch die nachfolgenden Berichte einzelner Flakhelfer).

Für den Stellungsbau erschienen Arbeitskommandos mit russischen Kriegsgefangenen. Das waren keine Hiwis, sondern reguläre Kriegsgefangene, die für Arbeiten in allen Bereichen zum Einsatz kamen. Nach Luftangriffen rückten sie zum Beispiel aus, um Bombenschäden zu beseitigen.

DIE LEICHTE FLAK

Außer den schweren Batterien befanden sich bereits vor den Angriffen 1943/44 einige mit leichter Flak bestückte Stellungen in Regensburg. Auf dem Werkgelände von Messerschmitt befanden sich Stellungen auf dem Verwaltungsgebäude, dem großen Luftschutzbunker und mindestens zwei Flaktürme als Holzkonstruktion im nördlichen Werkbereich. Zum Personal zählten auch Lehrlinge der Firma und Flakwehrmänner. Zwei Flaktürme befanden sich im Hafbereich. Die Aufgabe dieser

kleineren Geschütze war die Abwehr von Tieffliegern.

Zum Schutz vor den ständig zunehmenden Tieffliegerangriffen wurden im Raum Regensburg folgende leichte Flakbatterien stationiert: die 7/XIII im Ölhafen mit 18 Maschinengewehren vom Typ MG 81. Zum Teil befanden sich die Maschinengewehre auf Holztürmen, um besseres Schussfeld zu haben. Im Bereich des Stadtlagerhauses war eine 2-cm-Vierlingsflak postiert. Die Flakbatterie 22/XIII lag auf dem Flieger-



Besonders wichtige Einrichtungen wurden auch in Regensburg mit leichter Flak gegen Tiefangriffe geschützt. Zwei dieser Flaktürme befanden sich auf dem Messerschmitt-Werkgelände in Prüfening, im nördlichen Werkbereich. Ein weiteres Geschütz befand sich auf dem Dach des Verwaltungsgebäudes und eines auf dem Bunker.



Eine weitere Bauart eines Flakturmes. Das 2-cm-Geschütz ist auf der Plattform deutlich zu erkennen. Rechts vom Turm steht der Sonderanhänger für den Transport der 2-cm-Flak.

horst von Obertraubling und war ebenfalls mit 18 Maschinengewehren vom Typ MG 81 ausgerüstet. Zusätzlich waren auf dem Fliegerhorst noch elf Behelfswaffen Kaliber 2 cm und 23 MG-Posten stationiert. Bei den eingesetzten Flakwaffen handelte es sich um ehemalige Bordwaffen aus stillgelegten Bombern, für die kein Treibstoff mehr zur Verfügung stand. An Flakeinheiten des Heeres und der Waffen-SS befanden sich im Januar 1945 im Bereich von Regensburg 16 Rohre 2-cm-Flak.



Ein Flaksoldat mit einem Entfernungsmesser für die 2-cm-Flak.



Im Hafensbereich wurden ebenfalls zwei Flaktürme aus Holz aufgebaut. Ein Flakturm stand im Gleisbereich der Hafenbahn und ein weiterer in Richtung Ölhafen. Nach einem Bericht von Albert Reichl aus Regensburg wurde eine 2-cm-Vierlingsflak auf dem Dach des Stadtlagerhauses aufgebaut.



Auf den Flaktürmen wurden 2-cm-Geschütze eingesetzt.

DIE AUSTRÜSTUNG DER REGENSBURGER HEIMATFLAK-BATTERIEN

Die Erstausrüstung mit russischen Beutegeschützen Flak M 1939 (r)



Erbeutete Flakgeschütze 1941 in der Nähe von Kiew. Die Rollbahn ist übersät mit russischem Kriegsggerät.



Dieser Stalinschlepper mit angehängter 8,5-cm-Flak wurde von den Russen wegen Treibstoffmangels zurückgelassen und so von der Wehrmacht 1941 bei ihrem Vorstoß nach Moskau erbeutet.

Als die ersten Flakhelfer 1943 in die Stellungen rings um Regensburg einrückten, mussten die Stellungen für die Geschütze zum Teil erst noch angelegt werden. Die meisten Stellungen machten noch einen relativ unvollständigen Eindruck. Alle Batterien hatten einen Gefechtsstand, der sich in der Regel etwas abgesetzt von den Kanonen befand. Im Gefechtsstand befand sich das FLUG-Malsi für die Erfassung und Umwertung der Schusswerte. Des Weiteren war dort ein Empfänger für den Flaksender, über den die entsprechenden Luftlagemeldungen durchgegeben wurden, vorhanden war ein Telefon und eine Lagekarte, auf dem der Flugweg der Bomber verfolgt werden konnte. Jede Batterie verfügte in der Regel über vier bis sechs Geschütze, sodass die Gesamtanzahl der Flugabwehrkanonen zur Verteidigung der Flugzeugwerke im Sommer 1943 bei ca. 30 Stück lag. Alle Flakbatterien waren durchweg mit der 8,5/8,8-cm-Flak M 39 (r) ausgerüstet. Dies waren russische Geschütze, die in den Jahren 1941/42 in Russland von der Roten Armee zu hunderten erbeutet wurden.

Diese Beutegeschütze vom Kaliber 85 mm wurden auf das Kaliber 88 mm aufgeböhrt und kamen bei den Heimatflakbatterien zum Einsatz. Laut einer Aufstellung des Generalquartiermeisters der

Luftwaffe waren davon 425 Kanonen bei den Heimatflakbatterien im Einsatz. Die Geschütze hatten am Anfang mit einigen Mängeln zu kämpfen. Die Geschütz-lafette war für die verwendete originale deutsche 88-mm-Munition zu leicht, und das Geschütz federte beim Abfeuern eines jeden Schusses, sodass es neu eingerichtet werden musste. Das Gewicht des Geschützes betrug 4.360 kg gegenüber 5.000 kg bei der originalen deutschen 8,8.

Des Öfteren traten Hülsenklemmer auf oder brach auch die Ausziehkralle, sodass die leere Kartusche nicht aus dem Geschützverschluss ausgeworfen wurde. Dazu musste dann der Lauf nach jedem Schuss in die Horizontale gedreht werden. Mit dem Rohrwischer wurde dann die Kartusche nach hinten aus dem Verschluss herausgedrückt. Anschließend musste das Geschütz nach den vorgegebenen Schusswerten neu eingerichtet und geladen werden. Diese Prozedur wiederholte sich nach jeder Schussabgabe. Besonders gefährlich waren Hülsenreißer. Traten Hülsenreißer auf, musste die gesamte Geschützbedienung die Stellung schnellst möglich verlassen und in Deckung gehen. Es bestand die Gefahr, dass das Geschoss im Geschützrohr explodierte. Nach Abwarten einer Sicherheitszeit konnte zum Geschütz zurückgekehrt und das Geschoss entfernt werden. Anschließend musste einer der Munitionskanoniere das Geschoss in ausreichender Entfernung außerhalb der Stellung ablegen.

Erst nach dem Angriff vom 17. August 1943 wurden die Geschütze einer eingehenden Überprüfung und Reparatur un-



Diese russische Flak 8,5 cm blieb im Mittelabschnitt bei Smolensk auf freier Strecke stehen. In vielen Abschnitten floh die Rote Armee 1941 in Panik. Im Jahre 1944 fand allerdings das gleiche Szenario auf deutscher Seite statt, als die große Sommeroffensive der Russen am 22. Juni 1944 begann.



Westlich von Minsk wurde dieses Geschütz 1941 an der Rollbahn mitten in einem Waldgebiet erbeutet. Zahlreiche liegen gebliebene Munitionskisten zeugen von den schweren Kämpfen. Aufgrund der geringen Rohrerhöhung kann davon ausgegangen werden, dass dieses Geschütz zum Erdzielbeschuss als Artillerie eingesetzt war.



Nach einer Reparatur feuert hier ein Flakgeschütz M 39 (r) auf dem Truppenübungsplatz Oberhinkofen einen Probeschuss ab.

terzogen, sodass es bei späteren Angriffen nur noch zu einigen wenigen Ausfällen gekommen ist. Allerdings erreichten die Beutegeschütze nicht die Feuergeschwindigkeit und Schussleistungen wie die deutschen Flakgeschütze. Die V_0 betrug 790 m/sek. Die Schusskadenz lag bei zehn Schuss in der Minute, die größte Schusshöhe bei ca. 10.000 Meter. Bis Ende 1943 wurden die Beutegeschütze zum Teil durch deutsche 8,8-cm-Flakgeschütze ersetzt. Das waren zwar Kanonen älteren Baujahres, aber diese galten als absolut zuverlässig und Ersatzteile waren leichter zu bekommen.



Flakgeschütz M 39 (r) auf dem Truppenübungsplatz von Oberhinkofen.

Die technische Beschreibung der 8,8-cm-Flak 18 aus dem Handbuch für Flakartilleristen von 1939

(Luftwaffen-Dienstvorschrift 436)

Die Hauptteile des Geschützes sind:

1. Rohr mit Verschluss
2. Rohrwiege mit Rohrbremse, Luftvorholer und Ansetzer
3. Oberlafette mit Ausgleicher
4. Sockel mit Horizontierung
5. Lafettenkreuz und Sonderanhänger
6. Zünderstellmaschine
7. Munition

1. Rohr mit Verschluss

Das Rohr besteht aus dem Mantelrohr, dem lösbaren Bodenstück, dem auswechselbaren Seelenrohr und der abnehmbaren Rohrklaue. Das Seelenrohr ist von hinten in das Mantelrohr eingeschoben und wird durch das Bodenstück im Mantelrohr festgehalten. Zwischen Seelenrohr und Mantelrohr ist ein geringes Spiel. Die Bohrung des Seelenrohres enthält den Ladungsraum zur Aufnahme der Patrone und den gezogenen Teil. In den gezogenen Teil sind 32 Züge mit nach der Mündung hin zunehmendem Rechtsdrall eingeschnitten. Das Rohr ist auf der Rohrwiege gelagert, auf deren Gleitbahn es beim Schuss zurück- und wieder vorläuft. Nach hinten wird das Rohr durch den Verschluss verschlossen. Der Verschluss ist ein selbsttätiger und selbstspannender Schubkurbelverschluss, der sich beim Rohrvorlauf nach dem Schuss öffnet, die Patronenhülse auswirft und gleichzeitig die Spannfeder spannt. Der geschlossene Verschluss enthält stets eine gespannte Schlagfeder.



Eine 8,8-cm-Flak 18 der Regensburger Flak bei einem Manöver 1939. Der Wachposten vermittelt einen Eindruck von der Größe des Geschützes.



Eine weitere Manöver-Aufnahme der 8,8. Bei den Regensburger Flakbatterien wurden LKWs als Zugmittel für die Geschütze eingesetzt.



70 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges verblasst die Erinnerung daran immer mehr. Die letzten zur Verfügung stehenden Zeitzeugen wurden vom Autor zum damaligen Geschehen befragt. Das Dritte Reich berief sich auf eine Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938. Im Rahmen dieser Verordnung erfolgte „die Heranziehung von Schülern zum Kriegshilfeinsatz der deutschen Jugend in der Luftwaffe“. Dieser „Kriegshilfeinsatz“ war jedoch kein Hilfeinsatz, sondern ein vollwertiger militärischer Einsatzdienst. Als erstes wurde der Jahrgang 1926/27 eingezogen, dem dann im Januar 1944 der Jahrgang 1928 folgte. Betroffen waren Schüler der Gymnasien und Oberrealschulen. Im Alter von 15 Jahren tauschten sie die Schulbank mit dem Dienst an den Flugabwehrkanonen (Flak). Nicht alle, aber sehr viele waren vom damaligen Zeitgeist geprägt und wollten ihre Heimat vor der Zerstörung durch die alliierten Bomberflotten schützen. War bei den meisten am Anfang eine gewisse Abenteuerlust spürbar, einen Dienst wie die Soldaten zu verrichten, so machte diese aber sehr schnell einer brutalen Ernüchterung Platz. Die Ausbildung war hart und erste Fliegeralarme bei Tage und in der Nacht sahen die Regensburger Flakhelfer an den Geschützen. Der Unterricht fand in eingeschränkter Form in den Stellungen, nahegelegenen Schulen oder Gasthäusern statt. Waren es 1943 noch sechs Flak-Batterien mit ca. 30 Geschützen, so erhöhte sich deren Anzahl bis Februar 1944 auf mindestens 60 schwere Flakgeschütze. Zu den Geschützbedienungen rund um Regensburg gehörten wenige reguläre Luftwaffensoldaten, über 400 Flakhelfer, die durch zahlreiche russische hilfswillige Kriegsgefangene (Hiwis) unterstützt wurden. Das Buch gibt mit vielen bisher unveröffentlichten Fotos auf rund 150 Seiten einen Überblick zur Geschichte der Flakhelfer in Regensburg während des Zweiten Weltkrieges.



Peter Schmoll, Jahrgang 1952, ehemaliger Leiter einer großen Werkfeuerwehr, befasst sich seit Anfang der 70er Jahre mit der Geschichte der Luftangriffe auf Regensburg und der Flugzeugproduktion von Messerschmitt. Besuche in Archiven im In- und Ausland sowie Interviews mit zahlreichen Zeitzeugen ergaben eine einmalige Sammlung von Berichten, Fotos und Unterlagen. Diese waren die Basis für dieses Buch.

